„WAHRSCHEINLICHKEIT UND SCHADENSHÖHE VON RISIKEN WERDEN OFT UNTERSCHÄTZT“

Frank Roselieb ist geschäftsführender Direktor des Instituts für Krisenforschung („Krisennavigator“), ein Spin-off der Universität Kiel. Seit 1998 beschäftigt sich der Wirtschaftswissenschaftler in Forschung, Lehre, Training und Beratung ausschließlich mit Krisen, Skandalen, Konflikten und Katastrophen – von morgens bis abends. In der Corona-Krise leisten der Krisenforscher und seine Kollegen viel Aufklärungsarbeit. Das Interview für den Verbändereport führte Henning von Vieregge am 26. März 2020 per E-Mail.

Verbändereport: Herr Roselieb, besonders in Corona-Zeiten sind Sie ein viel gefragter Interviewpartner. Was will man vor allem von Ihnen wissen?

Frank Roselieb: In den zurückliegenden Jahren haben die Behörden und Unternehmen die Kommunikation über Katastrophenschutz und Krisenprävention immer weiter heruntergefahren. Grund dafür ist insbesondere die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus, aber auch durch Links- und Rechtsextreme. Man möchte keine Ansatzpunkte liefern, um gut durchdachte Rückfallebenen zerstören zu lassen. Der Feind hört quasi mit. Darum ist vielen Bürgern und Journalisten die Organisation der staatlichen Vorsorge für schlechte Zeiten gar nicht mehr präsent. Hier leisten wir derzeit viel Aufklärungsarbeit. Außerdem bin ich seit mittlerweile 22 Jahren Direktor des Instituts für Krisenforschung in Kiel, habe also von morgens früh bis abends spät mit Krisen, Katastrophen, Konflikten und Skandalen zu tun. Ich werde daher oft als „Begutachtungsinstanz" der Landes- und Bundesmaßnahmen zum Krisenmanagement befragt.

VR: Bei den Interviews geht es nach meiner Beobachtung vor allem darum, ob die führenden Politiker richtig kommunizieren. Was gilt denn für die Medien? Die Bild-Zeitung hat wiederholt den österreichischen Kanzler gelobt und unsere Kanzlerin kritisiert. Ist dies verantwortliche mediale Krisenkommunikation in Corona-Zeiten?

Bei den Medien liegen Licht und Schatten eng beieinander. Lobenswert ist, dass die Journalisten beim Corona-Virus auf das Informationsfeuerwerk der Politik und Behörden mit „Live-Streams" und „Live-Tickern" reagiert haben. Die Menschen konnten sich also über etablierte Medien in Echtzeit und umfassend informieren. Ein Informationsvakuum, das Apokalyptikern und Weltuntergangspropheten die Tür geöffnet hätte, konnte so recht gut vermieden werden. Auch ein kritisches Hinterfragen der deutschen Strategie und der Blick in andere Länder gehören natürlich dazu und zeigen Verantwortungsbewusstsein. Unschön sind so manche Dramatisierungen. Beispielsweise haben sich kurz nach Bekanntgabe der Ausgangsbeschränkungen in den Medienberichten Paarpsychologen die Klinke in die Hand gegeben. Meist wurden die Interviews mit dem Hinweis eingeleitet, dass in Wuhan/China die Scheidungsraten deutlich steigen. Das ist einerseits als Service hilfreich. Andererseits wird damit der Eindruck erweckt, dass zwei Menschen, die zwei Wochen gemeinsam im Homeoffice verbringen, unweigerlich Eheprobleme haben müssen oder sich gefälligst so verhalten sollten. „Self fulfilling-prophecy" („selbsterfüllende Prophezeiung") nennen wir das in der Krisenforschung. Man kann (Ehe-)Krisen also auch herbeireden.

VR: Ratschläge sind oft wohlfeil, eindrücklicher sind Warnungen. Wovor warnen Sie?

Das Corona-Virus zählt zu den Extremrisiken – ähnlich wie damals das Jahr-2000-Problem. Die Wahrscheinlichkeit und Schadenshöhe solcher Risiken werden oft unterschätzt. Meist überblicken die Menschen nicht die Konsequenzen ihres eigenen Handelns. Wer nach dem Abitur zum Work-and-Travel nach Südostasien fliegt, setzt sich und die Welt deutlich höheren Risiken aus als der Praktikant, der per Fahrrad in das Nachbardorf fährt – beispielsweise durch die Übertragung von Infektionskrankheiten oder aufwendige Rückholaktionen der Bundesregierung. Mit dem zunehmenden Krisenpotenzial sollte auch die Krisentragfähigkeit steigen. Das ist aber oft nicht der Fall. Viele verlieren die Risiken, die eine freie und globale Gesellschaft mit sich bringt, komplett aus dem Blickfeld. Möglicherweise kann Corona hier für ein reinigendes Gewitter sorgen.

VR: Herr Roselieb, Sie sind 2. Vorsitzender und Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Krisenmanagement e. V. (DGfKM) sowie Geschäftsführender Direktor und Institutsdirektor des Kieler Unternehmens „Krisennavigator". Können Sie die Konstruktion bitte erläutern?

Als geschäftsführender Direktor des Instituts für Krisenforschung, ein Spin-off der Universität Kiel, betreue ich gemein-

sam mit meinen Mitarbeitern ehrenamtlich die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Krisenmanagement e. V., des Berufsverbands der Krisenmanager. Institut und Berufsverband sind rechtlich unabhängig und auch wirtschaftlich getrennt. Weder finanziert der Berufsverband das Institut, noch zahlt das Institut – von meinem Mitgliedsbeitrag einmal abgesehen – an den Berufsverband.

VR: Die Selbstbeschreibung der DGfKM weist die Gesellschaft als Berufsverband und Netzwerk der Krisen-, Notfall- und Katastrophenmanager, Business Continuity Manager, Compliance- und der Insolvenz- und Restrukturierungsmanager aus. Das ist eine breite Mischung. Worum geht es Ihnen als Berufsverband vor allem?

Die Deutsche Gesellschaft für Krisenmanagement e. V. ist seit knapp 20 Jahren der Zusammenschluss jener Berufsträger in der D-A-CH-Region, die bei ihren jeweiligen Arbeitgebern – also in Unternehmen, Behörden und Verbänden – für die Bewältigung außergewöhnlicher Situationen zuständig sind. Das Spektrum reicht vom Katastrophenmanager eines Kreises über den Business Continuity Manager eines Tourismuskonzerns bis zur Pressesprecherin eines Krankenhauses, die in Personalunion auch für die Krisenkommunikation im Klinikum verantwortlich ist.

Die meisten Mitglieder haben gemeinsam, dass sie oft Einzelkämpfer in ihren krisennahen Funktionen sind. Der Berufsverband bietet den Rahmen, um sich interdisziplinär und branchenübergreifend auszutauschen. Bei den Netzwerktreffen und Kongressen erfährt beispielsweise der Notfallmanager im Chemiepark aus erster Hand, wie der Katastrophenmanager im Kreis seine Feuerwehr organisiert. Der Krisenmanager einer Hochschule holt sich Tipps für hilfreiche Krisentools beim Risikomanager des Energieversorgers.

VR: Der Verband betont seine Exklusivität. Steigern Sie so die Begehrlichkeit einer Mitgliedschaft?

Wir achten bei der Neuaufnahme auf die fachliche Qualität und Seriosität der Mitglieder. Der windige „Ich-kann-einfach-alles-Unternehmensberater“ hat keine Chance. Der Kreis der Berufsträger in der D-A-CH-Region ist allerdings überschaubar. Die meisten Neumitglieder bewerben sich nach dem Besuch der Zertifikatslehrgänge oder Kongresse des Berufsverbands bzw. des Instituts. Hierdurch können wir im persönlichen Kontakt bereits einen ersten Eindruck von den Interessenten gewinnen.

VR: Wie sollten Verbände im Lichte der Corona-Krise mit ihren Mitgliedern und der Öffentlichkeit kommunizieren?

Das hängt stark von der individuellen Betroffenheit ab. Der 0 8 15-Durchschnittsverband wird nur äußerlich und vorübergehend betroffen sein – also die

Frank Roselieb, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutsche Gesellschaft für Krisenmanagement e. V.

Verbandsarbeit aus dem Homeoffice steuern oder Kongresse absagen müssen. Hier gelten die üblichen Regeln des Business Continuity Managements: auf Notbetrieb umstellen und dieses auch den Mitgliedern und der Öffentlichkeit kurz kommunizieren. Ansonsten gilt: „low profile" – also „Klappe halten" und den „Funkverkehr" für die wirklich wichtigen Informationen freihalten. Anders sieht es bei jenen Verbänden aus, für die die Corona-Krise das eigene Ende oder zumindest das vieler Mitglieder bedeuten könnte. Hier ist „Restrukturierungsmanagement as a service" gefragt – sowohl im eigenen Haus als auch als Serviceinformation bzw. Serviceleistung für die Mitglieder.

Und schließlich gibt es jene Verbände, die derzeit ihre „Prime-Time" erleben – beispielsweise aus dem medizinischen Bereich. Diese sollten auf Themenmanagement setzen und ihre Mitglieder mit Kernbotschaften am Fließband versorgen. Ein solches Wahrnehmungsfenster für Forderungen an die Politik und Gesellschaft nach dem „One-message-many-voices"-Prinzip kommt so schnell nicht wieder. Krisenmanagement ist eben auch immer Chancenmanagement. ■ (HvV)

Fachartikel-Online-Archiv
jetzt mit der *Vee*ViD-App öffnen
Einfach die *Vee*ViD-App herunterladen und mit Ihrem Smartphone hier scannen.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR KRISENMANAGEMENT E.V. (DGFKM)

DGfKM Deutsche Gesellschaft für Krisenmanagement e.V.

Als Berufsverband vernetzt die Deutsche Gesellschaft für Krisenmanagement e.V. (DGfKM) seit fast zwanzig Jahren Experten für außergewöhnliche Situationen in den vier deutschsprachigen Ländern Europas. Mitglieder sind Krisen- und Compliancemanager, Risikomanagement- und Krisen-PR-Fachleute, Business Continuity Manager, Restrukturierungs- und Insolvenzspezialisten.

Die DGfKM unterstützt den Erfahrungsaustausch von Unternehmenspraktikern untereinander sowie mit der Wissenschaft. Ihre Mitglieder sind - je nach Schwerpunkt ihrer beruflichen Tätigkeit - in zwei Fachverbänden innerhalb der DGfKM e.V. organisiert: dem „blauen Club" für Krisen-, BCM-, Notfall- und Compliancemanager und dem „roten Club" für Restrukturierungs-, Risiko- und Insolvenzmanager.

Die DGfKM e.V. fördert die seit 2001 mehrmals jährlich stattfindenden Gipfeltreffen der Krisen- und Restrukturierungsmanager an Universitäten im deutschsprachigen Europa sowie Fachtagungen zu krisennahen Themen. Informationen aus erster Hand liefern die Fachzeitschriften „Krisenmagazin" und „Restrukturierungsmagazin" des Krisennavigator - Institut für Krisenforschung. Für seine berufsständischen Mitglieder führt die DGfKM e.V. die vier Zertifikatslehrgänge „Krisenkommunikationsmanager", „Business Continuity Manager," „Restrukturierungsmanager" und „Katastrophenmanager" durch.

Persönliche Mitglieder der DGfKM e.V. können ausschließlich Führungskräfte aus Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, Banken und Versicherungen, Beratungsgesellschaften, Verbänden, öffentlichen Einrichtungen und der Wissenschaft werden. Die Vereinsmitglieder müssen vor ihrer Aufnahme über mehrjährige krisennahe Berufserfahrung verfügen.

Weiterführende Informationen: www.dgfkm.de